

Ludwig der Fromme.

Jahr 814 bis 840.

Ludwig I. beigenannt der Fromme war der dritte Sohn Karl des Großen, geboren im Jahre 778 von dessen dritter Gemalin Hildegard, einer alemannischen Fürstin, und sorgfältig von Geistlichen in der Furcht der Kirche erzogen. Er verstand griechisch und sprach fertig latein; auch besaß er mannigfaltige Kenntnisse, aber nicht den Blick des Staatsmannes, noch die Thatkraft eines Regenten und Feldherrn. Nach dem Tode seiner tapfern ältern Brüder (Karl, gestorben im Jahre 811 und Pipin, König von Italien, gestorben im Jahre 810), ernannte ihn sein Vater im Jahre 813 zum Mitregenten der Monarchie, und übernahm, als hätte er die künftigen Ansprüche der Päpste geahnet, auf einem Reichstage zu Aachen das Geschäft der Krönung selbst.

Ludwig trat hierauf nach einem unter vielen Thränen genommenen zärtlichen Abschiede von seinem Vater, seine Rückkehr nach Aquitanien an, und sah ihn jetzt zum letzten Male. Ludwig hielt eben zu Doué in Aquitanien einen Reichstag, als er die Nachricht von dem Hinscheiden seines Vaters erhielt. Nachdem nun der neue Kaiser die Vollstreckung des Testaments seines Vaters besorgt, und seinen Schwestern noch mehr als den ihnen gebührenden Erbtheil zugewiesen hatte, wies er ihnen verschiedene Klöster zu ihrem Aufenthalte an. Er ließ alle bisher angekommene Gesandten der andern Reiche, welche ihre Treue und Untermüßigkeit bezeugten, sich vorstellen, worunter der Gesandte des griechischen Kaisers Leo zu Konstantinopel und des Kaisers Neffe, König Bernhard von Italien sich befanden. Auch dem Herzoge Grimoald von Benevent bestätigte er den mit seinem Vater geschlossenen Frieden gegen den festgesetzten jährlichen Tribut; und erneuerte endlich noch den von seinem Vater den Kirchen ertheilten reichen Schenkungen, die Bestätigung mit eigener Hand. Im Jahre 814 hielt der Kaiser einen Reichstag, an welchem er besonders anordnete, die Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, und die geeigneten Mittel zu ergreifen, damit die bisher überhand genommenen Verbrückungen des Volkes aufgehoben würden. So groß aber auch der Beifall und der Dank des Volkes über eine solche heilsame Maßregel war, so hatte der Kaiser doch das Unangenehme davon, sich unter den großen und meist angesehenen Männern viele Feinde zu machen. Auch andere lobenswerthe Verordnungen, durch welche Ludwig so manchen Gebrechen der Staatsverwaltung abzuhelpfen bemüht war, brachten bei der geringen Kraft des Kaisers, solche auch durch zu führen, wenig gute Wirkung hervor; daher also kein Wunder, wenn Karls Abgang überall fühlbar ward. Indessen waren aber noch immer der Glanz und das Ansehen des Thrones unvermindert. Als Stephan IV. nach dem Tode Leo des III. (gestorben den 11. Juni 816) den päpstlichen Stuhl bestieg, ließ er nicht nur das Volk zu Rom dem Kaiser den Eid der Treue schwören, sondern schickte auch Gesandte nach Deutschland, die seine Erwählung und Ordination dem Kaiser anzeigen mußten. In der Folge kam der Papst persönlich zu ihm, und brachte ihm nebst großen Geschenken auch eine kostbare Krone mit, die er ihm am vierten Tage nach seiner Ankunft in der Kathedrale zu Rheims unter dem Gottesdienste feierlich aufsetzte. Nach der Abreise des Kaisers nach Aachen, erließ er in einer Versammlung dort, verschiedene Anordnungen in Bezug auf die Geistlichkeit, auf Klöster, Kirchen &c. Ganz vorzüglich begünstigte Ludwig die Klöster, nachdem er viele derselben vom Kriegsdienste befreite, und zugleich befahl, daß ein jeder, der sich dem Dienste der Kirche widme, hiedurch seine Freiheit erhalte. Eine solche besondere Begünstigung, und die vielen reichen Geschenke an die Geistlichkeit, mußten wohl den Neid der Weltlichen in großem Maße erregen, deshalb suchten die Unzufriedenen, solche Anordnungen abgeändert zu wissen, und zwangen gleichsam den Kaiser während des Reichstages zu Aachen (im Juli 817) zu einer Theilung seines Reiches an seine bereits zu Königen erklärten Söhne Lothar, Pipin und Ludwig.

Diese Länderteilung brachte aber großes Elend über ihn und das Reich. Zuerst dachte seines Bruders Sohn Bernhard, der seinem Vater Pipin als König von Italien noch zu Karls Lebzeiten gefolgt war, auf Empörung, und machte Anspruch auf die Kaiserwürde.

Die Reichsversammlung verurtheilte ihn mit einigen seiner Anhänger zum Tode, obgleich es gar nicht bis zum Kampfe gekommen war; Ludwig verwandelte aber dieses Urtheil in das der Blendung, woran der Unglückliche, (da dies so ungeschickt geschah) nach 3 Tagen (14. April 818) verstarb.

Der gräßliche Tod Bernhards hatte indessen im Herzen des Kaisers eine weit größere und peinlichere Unruhe hervor gerufen, als einst des Lebenden Entwürfe, daher brachte er zur Befänftigung seines Gewissens ganze Tage lang betend zu. In dieser Seelenstimmung faßte er sogar den Entschluß, der weltlichen Herrlichkeit ganz zu entsagen, und sich in die Einsamkeit des Klosters zurück zu ziehen, und wenn dies auch die mächtigen Großen seines Hofes, die durch ihn am besten herrschen zu können glaubten, hintertrieben, so beruhigte er sich dennoch nicht eher, bis er auf dem Reichstage zu Attigny im Jahre 822 öffentlich bekannt hatte, daß er gegen Bernhard grausam, und gegen seine Brüder mit unbrüderlicher Härte gehandelt habe. Zugleich forderte er die versammelten Bischöfe auf, ihm eine Kirchenbusse zu bestimmen, durch welche er sich vor Gott und vor den Menschen gereinigt hielt. Wie rein aber auch die Beweggründe dieser Handlung seyn mochten, so sahen doch die Mächtigen des Reiches in weltlicherem Sinne nur ein Bekenntniß großer Schwäche in derselben, und eine Aufforderung, diese nach Kräften zu benutzen. Eine Gelegenheit hiezu fand sich bald. Nach dem Tode seiner ersten Gemalin Irmingarde hatte der Kaiser eine zweite Ehe geschlossen mit Judith, der Tochter des bairischen Grafen Welf, welche, als sie einen Knaben Namens Karl den Kahlen geboren (823) den ganzen Einfluß ihrer großen Schönheit und die gewandte Ueberlegenheit ihres Geistes aufwandte, diesem ihren Nachkommen einen Thron zu erwerben, und für die Zukunft zu sichern. Den Absichten der Kaiserin widerstrebten am Hofe mit aller Anstrengung der Kanzler Elifachar, der Erzkapellan Hilduin, die Grafen Matfred von Orleans und Hugo von Tours, der Schwiegervater Lothars, und Wala, Abt des Klosters Corvey, ein Enkel Karl Martells, welche in dem jungen Kaiser Lothar, dem Ludwig im Jahre 820 die Verwaltung Italiens übergeben hatte, ein Gegengewicht gegen das wachsende Ansehen Judiths zu finden hofften. Aber dieser hatte ihren Sturz schon beschlossen. An den Grenzen erlitten die fränkischen Waffen durch das Ungeschick und die Saumseligkeit eben jener höhern Beamten einige Verluste gegen die Araber und Bulgaren, und auf die hiedurch erregte Unzufriedenheit des Volkes bauend, gelang es der Judith, den Kaiser zu bewegen, den Bernhard, Markgrafen von Barcelona und Herzog von Septimanie, einen tüchtigen Kriegsmann und ihr vollkommen ergeben, als Reichskämmerer an die Spitze der Verwaltung zu stellen. Dies geschah auf der Versammlung zu Worms, wo zugleich Ludwig seinen jetzt erst sechsjährigen Sohn von der Judith, Namens Karl, wider die erste fest beschworene Theilung des Reiches zum Herzoge von Alemannien ernannte.

Das Mißfallen, welches diese Erhebung bei den älteren Söhnen des Kaisers, besonders bei Lothar, der dadurch noch ein bedeutendes Gebiet seiner zukünftigen unmittelbaren Herrschaft entriß, erregte, wußten die früheren Rathgeber des Königs, jetzt größtentheils ihrer Aemter entsetzt und vom Hofe verwiesen, trefflich zu benutzen. Im Volke wurden böse Gerüchte ausgestreut, über den ehebrecherischen Umgang der Kaiserin mit dem Herzoge, und daß sie den frommen Ludwig sogar durch arge Liebestränke berückt hielt. Als der Kaiser darauf im Frühjahr 830 den Heerbann gegen die stets unruhige Bretagne aufbot, wußten jene dem Pipin sogar glauben zu machen, der Zug gelte ihm, nachdem die böse Stiefmutter ihn seines Erbes berauben wolle. Der König von Aquitanien eilte jetzt mit seinen Getreuen nach Paris, wo das Kriegsvolk des Kaisers lag, welches er gegen Judith und den Kämmerer so weit gewann, daß es ihm gegen Compiègne, wo der Kaiser sich aufhielt, folgte. Bei dieser Annäherung floh Bernhard nach Barcelona, und Judith suchte Zuflucht in einem Kloster, wo sie genöthigt wurde die Ordensgelübde abzulegen, und den Schleier zu nehmen. Der Kaiser selbst aber wurde nebst seinem jüngsten Sohne Karl in einer Art von Gefangenschaft gehalten, wo Mönche seine Gesellschafter waren, die ihn zum Mönchsleben vorbereiten sollten, und wozu auch Ludwig nicht abgeneigt schien, indessen traf er aber doch in der Stille seine Anstalten. Schon triumphirte die Gegenpartei, und hoffte ihr Werk mit der Erhebung Lothars zu krönen, der inzwischen aus Italien herbeigekommen war. Auf dem großen Reichstage zu Nimwegen im Herbst sollte nun Alles festgesetzt werden. Hier erschienen aber die deutschen Herren auf des Kaisers Anordnung mit zahlreicher Begleitung, vor Allen aber die treuen Sachsen, deren Druck der Kaiser vorher gemildert, und Ludwig der Jüngere, fest entschlossen, den Vater zu schirmen. Lothar und die Seinigen sahen sich jetzt getäuscht, und wagten nichts zu unternehmen, denn die Uebermacht war entschieden auf des Kaisers Seite. Die Versammlung erklärte Alles für ungültig, was geschehen war; und die Häupter der Rebellen wurden sogar zum Tode verurtheilt, der Kaiser strafte aber nur einige mit Entfernung und Gefängniß, und den andern schenkte er vollständige Begnadigung. Darauf empfing er zu Nachen freudig seine Gattin, welche

aus dem Kloster wieder zu ihm zurück gekehrt war, und legte mit zahlreichen Eidhelfern den Reinigungs Eid ab. Auch Bernhard forderte öffentlich seine Ankläger zum Gottesurtheile des Zweikampfs, von denen aber keiner erschien.

Zuerst wurde jetzt dem Lothar angekündigt, die künftige Oberherrschaft habe er verscherzt durch seine Gemeinschaft mit den Empörern. Mit Pipin brachen sodann ebenfalls neue Zwistigkeiten aus, und jetzt sollten ihm nun wirklich seine Länder entrisen werden. Auf der andern Seite hatten aber die gestürzten Großen des Hofes weder ihrer ehemaligen Stellung vergessen, noch weniger Ludwigs Milde sie entwaffnen können. Der jüngere Ludwig von ihnen gereizt und unwillig, die Vergrößerung seines Gebiets, welche er für seine Dienste zu Nimwegen erwartet, nicht erhalten zu haben, brach nun in Alemannien ein, um sich zu nehmen, was ihm verweigert wurde. Schnell entschlossen, berief aber der Vater den Heerbann der Sachsen und Franken nach Mainz, welcher auch zahlreich erschien, worauf dann die Baiern der größern Stärke wichen. Der Kaiser bot Verzeihung, und Ludwig gelobte in Zukunft nicht wieder eigenmächtig zu verfahren. Gleich darauf wendete sich der Kaiser nach Aquitanien, wo Pipin abgesetzt, und nach Trier geführt wurde, worauf dann an seiner Statt der neunjährige Karl zum Könige jenes Reiches erklärt wurde. Bei Douay befreiten aber treue Männer den Pipin, welches nun zur Folge hatte, daß die drei Brüder zur Entfernung der Stiefmutter und ihres Anhangs, einen Bund schlossen. In der Gegend von Kolmar vereinigten sie ihre Heere. Mit Lothar kam der Papst Gregor IV. nach Deutschland, angeblich, um die Eöhne mit dem Vater auszusöhnen, zugleich aber auch in der Absicht, den Lothar aus seiner Nähe in Italien zu entfernen, während bei Worms Ludwig seine Kriegersleute sammelte.

Die Bischöfe des Reiches hatten sich hier ebenfalls auf den Ruf des Kaisers eingefunden, und sandten jetzt eine Botschaft an Gregor, falls er sich zum Richter über den Kaiser und das Reich aufwerfen, und den Bann über Ludwig aussprechen wolle, so würden sie, die Bischöfe von Gallien und Deutschland, sich von ihm lossagen. Ludwig aber zog den Rhein hinauf, und lagerte sich seinen Eöhnen gegenüber auf dem Rothfelde (nach diesen Begebenheiten später das Lügenfeld genannt). Am 24. Juni 833 standen die Heere gerüstet und schlagfertig sich gegenüber; da erschien plötzlich der Papst. Der Kaiser blieb unbeweglich an der Spitze seiner Krieger, und Niemand kam, den heiligen Vater zu begrüßen. Kalt wurde sein Segen empfangen, und Ludwig sprach: »Heiliger Bischof, wir empfangen Dich nicht mit Gesängen und Lobliedern, weil Du nicht gekommen bist, wie Deine Vorgänger kamen.« Gregor entgegnete hierauf: »Wir sind gekommen mit Eintracht und des Friedens wegen. Nimmst Du uns in den Frieden Christi gebührend auf, so wird er bei Dir und Deinem Reiche bleiben, wo nicht, so soll er von Dir gewendet seyn.« Ludwig ließ sich nun zu seinem Verderben zu Unterhandlungen mit dem Papste verführen, und während dieser Zeit brachten die Eöhne das Heer des Vaters zum größten Theile auf ihre Seite. Der Papst ging hierauf am 28. Juni ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder zurück, und in derselben Nacht folgten ihm auch des Kaisers Vasallen und Kriegersleute. Am Morgen sah jetzt der Kaiser ein kleines Häuflein um sich, welches die Entscheidung durch Waffen bringen sollte; er sprach nun zu diesen wenigen ihm noch treu Gebliebenen: »Geht auch ihr zu meinen Eöhnen, denn ich will nicht, daß einer von euch meinethwillen das Leben verliere;« und ritt hierauf mit seiner Gemalin und seinem jüngsten Sohne in's Lager der älttern feindlichen Eöhne hinüber. Diese kamen ihm jetzt entgegen, stiegen von den Pferden, und empfingen ihn ehrerbietig; die Kaiserin wurde aber über die Alpen nach Tortona verwiesen, worauf der Vater versprach sich auf immer von ihr zu trennen, und der junge Karl kam in das Kloster nach Prüm. Pipin und Ludwig gingen darauf ruhig in ihre Reiche, aber Lothar verfolgte größere Pläne und führte den Kaiser mit sich nach Soissons, wo er ihn in das Kloster St. Medardus sperrte. Hier versammelten sich jetzt mehrere Bischöfe, und forderten den Kaiser auf, Buße zu thun, wozu er sich, wohl nach einigem Zögern in die Kirche führen ließ, die mit Zuschauern angefüllt war. Vor dem Altare lag ein härenes Bußgewand, auf welchem er nieder knien, und in dieser Stellung weinend eine Schrift vorlesen mußte, welche ein langes Verzeichniß seiner Uebelthaten enthielt. Als dies geschehen stand er auf, gürtete sein Wehrgehänge ab, und legte es auf den Altar, worauf ihm die Priester das Büßerkleid anzogen, und in das Kloster zurück führten. Die Absicht dieser unwürdigen Handlung war, ihn in der Meinung des Volkes herab zu setzen, und einem alten Gesetze zu Folge als Einen, der eine solche Kirchenbuße gethan, der Waffenführung, folglich auch der Königs- und Kaiserwürde unfähig zu machen.

Dieser Zweck ward aber nicht erreicht. Das Mitleid des Volkes erwachte wieder, und Lothars Anmassungen reizten auch die Eifersucht seiner Brüder, deren Plan es gar nicht gewesen war, den Kaiser abzusetzen. Sie zogen nun gegen Lothar zu Felde, da er sich aber zu schwach fühlte, so gab er den Vater wieder frei — der hierauf den Titel als Kaiser wieder annahm — bat um Gnade, und erhielt sie, jedoch unter dem Versprechen, Italien ohne Erlaubniß des Vaters nie wieder zu verlassen. Der Kaiser zog hierauf nach Aachen, wo sein jüngster Sohn Karl und seine Gemalin Judith ihm zugeführt wurden, und es hatte nun das Ansehen, als ob wirklich Friede aufkeimen möchte; aber eine Angelegenheit beschäftigte noch auf Zudringen der Kaiserin den Monarchen, daß nämlich der junge Karl noch keinen gewissen Theil an Ländern hatte, die ihm nach des Vaters Tode zufallen sollten. Um nun auch dieses zu bewirken trat Ludwig auf dem Reichstage zu Cremeaur mit einem neuen Theilungsplane auf, nachdem er vorher schon Lothar, als den ältesten seiner Söhne zu gewinnen getrachtet hatte. Dieser sollte selbst zu seinem Vater kommen, war aber durch eine Krankheit daran verhindert; der Kaiser wendete sich daher an die zwei andern Söhne, und machte mit ihrer Einwilligung im Jahre 837 (diese Länder umfaßten den größten Theil der Niederlande und die Gegenden des damaligen Sachsens bis nach Paris) haben sollte; zugleich ward Karl zum Könige von Neustrien gekrönt. Ludwigs und Pipins Länder wurden erweitert. Im folgenden Jahre starb Pipin und hinterließ zwei unmündige Söhne. Dieses Ereigniß gab nun den Angelegenheiten des Reiches wieder eine andere Gestalt, da der meist mit sich selbst uneinige Kaiser neuerdings sein ganzes System veränderte. Die Kaiserin ersah diese Gelegenheit als die beste, ihrem Sohne ein größeres Reich zu verschaffen, und drang daher angelegentlich in ihren Gemal, damit er Lothar ganz zu seinem Freunde machen solle, worauf auch der Kaiser in Folge dessen, seinem Sohne das Anerbieten machte, mit Ausnahme von Baiern und den dazu gehörigen Ländern, welche Ludwig wie bisher behalten sollte, mit Ausschließung der hinterlassenen zwei Söhne Pipins zwischen ihm und Karl das ganze Reich zu theilen. Lothar ging sehr bereitwillig diesen Vorschlag ein, und so ward denn sowohl gegen die Söhne Pipins gleich wie gegen Ludwig eine auffallende Ungerechtigkeit begangen. Nicht gleichgiltig war daher Ludwig von Baiern darüber, der jetzt Provinzen verlor, die er im Jahre 837 erhalten hatte, und ergriff, wiewohl er bis jetzt unter allen seinen Brüdern gegen den kaiserlichen Vater noch die meiste Treue und Ergebenheit gezeigt hatte, in der Aufwallung seines Zornes die Waffen, durch welche er glaubte sich in den Besitz der Länder bringen zu können, auf die er Anspruch zu haben vermeinte. Der Kaiser zog ihm jetzt mit einem Heere entgegen, und drückte ihn zurück, wodurch er in die härteste Lage kam, und keinen andern Ausweg mehr sah, als diesmal dem Vater eidlich zu geloben, in Baiern sich ruhig zu verhalten, und ohne seine Erlaubniß dieses Land nicht zu verlassen.

Der Adel in Aquitanien war über das, dem hinterlassenen ältesten Sohne Pipins zugefügte Unrecht sehr mißvergünstigt, wodurch bedenkliche Unruhen sich zeigten, die es nothwendig machten, daß der Kaiser mit einer Heeresmacht erschien. Obschon er aber die Oberhand gewann, so weigerten sich die Empfänger dennoch den jungen Pipin an Ludwig aus zu liefern. Nach dieser Unterdrückung ging der Kaiser zurück nach Frankfurt, verblieb daselbst über den Winter, und begab sich während der Fastenzeit nach Coblenz, und feierte die Ostern zu Kostnig. Im Monate Mai veranstaltete er mit seinem Sohne Lothar eine Zusammenkunft in Worms, bei welcher Gelegenheit er die letzte Theilung seines Reiches vornahm, in welcher Lothar Herr über ganz Italien und über die Länder von der Maas angefangen bis zu den Alpen wurde; Ludwig behielt Baiern, und Karl alles Land, welches zwischen der Loire, der Rhone, der Maas und dem Weltmeere gelegen ist.

Während dieser Verhandlung erwählte der Adel von Aquitanien den jungen Pipin zu seinem Könige, Ludwig aber nöthigte denselben, seinen Sohn Karl als König anzuerkennen, dann zog er, obgleich schon alt und schwach, noch gegen Ludwig von Baiern zu Felde, weil Letzterer mit der Theilung unzufrieden, erneuert zu den Waffen griff. Auf diesem Zuge überfiel aber den Kaiser eine Krankheit, die ihn nöthigte, auf einer Rhein-Insel unterhalb Mainz Ingelheim gegenüber zu verbleiben, wo er sich ein Zelt aufschlugen ließ und am 20. Juni 840 in einem Alter von 63 Jahren starb, nachdem er über 26 Jahre regiert hatte. Schwer hatten sich wohl die Kinder an dem Vater versündigt, doch ist aber die Hauptquelle der Verwirrung, welche die bürgerlichen Kriege über das Reich gebracht hatte, größtentheils in der sträflichen Nachgiebigkeit des Kaisers für seine zweite Gemalin Judith und in deren ehrgeizigen Planen zu Gunsten ihres Sohnes zu suchen.